

Nr. 115

Amos 5–9 (in Auszügen) Jesaja 61–66 (in Auszügen)



Bibel im Gespräch

Gnadauer Bibelgesprächshilfe



GNADAUER
VERLAG

Inhalt

1	Amos 5,21–27: Alles Fassade?	1
	Konrad Flämig, Inspektor i. R., 90617 Puschendorf	
2	Amos 6: Hoffnungslos!?	7
	Konrad Flämig, Inspektor i. R., 90617 Puschendorf	
3	Amos 7: Gott kann hören und Menschen wollen nicht	13
	Uwe Hasenberg, Pfarrer, 58285 Gevelsberg	
4	Amos 8: Gott passt in keinen Rahmen	17
	Birgit Hasenberg, Gemeinschaftspastorin, 58285 Gevelsberg	
5	Amos 9: Heil oder Schrecken ohne Ende	21
	Birgit Hasenberg, Gemeinschaftspastorin, 58285 Gevelsberg	
6	Jesaja 61: Aus Trauernden werden fröhliche Menschen	25
	Tillmann Schlotterbeck, Gemeinschaftspastor, 34270 Schauenburg	
7	Jesaja 62: Gott macht alles neu und wir dürfen darum bitten	31
	Tillmann Schlotterbeck, Gemeinschaftspastor, 34270 Schauenburg	
8	Jesaja 63–64: Sehnsucht nach Gottes machtvollem Eingreifen	37
	Prof. Dr. Hartmut Schmid, Verbandsvorsitzender, 71088 Holzgerlingen	
9	Jesaja 65: Gottes Ziel: die neue Schöpfung	43
	Prof. Dr. Hartmut Schmid, Verbandsvorsitzender, 71088 Holzgerlingen	
10	Jesaja 66: Heil für Israel und die Völker	49
	Prof. Dr. Hartmut Schmid, Verbandsvorsitzender, 71088 Holzgerlingen	

IMPRESSUM

»Bibel im Gespräch« wird im Auftrag des

Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes e. V. herausgegeben

Redaktion: Dirk Arning, Verlagsredaktion und Frank Spatz, Generalsekretär

Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms

Titelbild: Patrick Schneider on Unsplash

Erscheinungsweise: 4 x jährlich. »Bibel im Gespräch« gibt es zusammen mit dem jeweiligen Heft auch als PDF- und Word-Datei auf CD oder per E-Mail.

Bezugspreis: 4,20 € pro Heft (15,20 € im Jahresabo), 5,90 € pro Heft mit Datei (22 € im Jahresabo), jeweils zzgl. Porto. Abo-Kündigungen sind jeweils nur bis zum 1. November für das Folgejahr möglich.

Druck: Deutscher EC-Verband, Kassel

Verlag: Gnadauer Verlag GmbH, Leuschnerstr. 72a, 34134 Kassel,

Telefon 0561 20799-0, Fax 20799-29, E-Mail: info@gnadauer.de, Web: www.gnadauer.de

Anzeigenbuchungen: Gnadauer Verlag GmbH, anzeigen@gnadauer.de

Art-Nr. 1115BIG324

Amos 5,21-27

Alles Fassade?

A. Texterklärung

Allgemeine Situation

In der Zeit um 750 vor Christus gab es in Israel eine stabile Entwicklung. Die Wirtschaft blühte, Häuser wurden gebaut, es gab einen erfolgreichen Weinbau, Viehzucht war verbreitet. Auch der religiöse Kult profitierte vom Wohlstand. Rauschende Feste wurden gefeiert.

Eine große Festgemeinde ist an einem Wallfahrtsort zum Gottesdienst versammelt. Wie vorgeschrieben, werden Tiere geopfert. Vom Opferfleisch wird im Anschluss an die Feier ein herrliches Festmahl veranstaltet. Dazu spielt Musik und wird getanzt. Mitten in der Festversammlung tritt der Prophet als »Spielverderber« auf. Er verdirbt die gute Stimmung – und zwar im Namen Gottes. Amos erwähnt die Schattenseiten der wirtschaftlichen Entwicklung. Es gab auch die weniger Privilegierten, die jeden Cent zusammenhalten mussten, weil sie nicht vom Aufschwung der Zeit profitierten. Man konnte leicht unter die Räder geraten, wenn man nicht genug verdiente, um die Familie zu versorgen oder wenn man krank wurde. Aber so war das eben. Irgendwann betrachtete man es als normal oder hielt es sogar für Segen Gottes, dass es den einen besser geht. Und auch Gott schien damit einverstanden zu sein. Am Tempel wurde eifrig geopfert, es drohte von außen wie von innen keine Gefahr. Und Gott hatte auch sonst keine Katastrophen geschickt. Das musste doch ein positives Zeichen sein. »Alles gut« also! »Alles gut« also?

»21-23: Gottes Wort stößt mit der gottesdienstlichen Begeisterung der Gemeinde zusammen. In den Versen vorher geht es

um den Tag des Herrn (V. 18-21) als dunklen, gefährlichen Tag. Es liegt nahe, dass die Menschen auf Gottesdienste, Feste und Opfer verweisen, die reibungslos funktionieren. Gott teilt die Begeisterung nicht, sondern findet erschreckend scharfe Worte: »Ich hasse. Ich verwerfe. Ich mag nicht. Ich habe keinen Gefallen an ...« Es sind Ausdrücke, denen sich die Priester bedienten, wenn sie die Gültigkeit oder Ungültigkeit eines Opfers feststellten. Gott selbst wacht über die Gültigkeit bzw. Nichtgültigkeit des Gottesdienstes. Dieses gottesdienstliche Treiben ist Gott so widerwärtig, dass er Augen, Ohren und Nase verschließt.

So spricht ein Gott, der sich dagegen wehrt, abgespeist, eingelullt und eingenebelt zu werden. So spricht ein Gott, der sich dagegen wehrt, zum Götzenbild irgendwelcher Vorstellungen eines angenehmen Lebens gemacht zu werden. So spricht ein Gott, dem es davor graust, im Kreis menschlicher Selbstgefälligkeiten Platz nehmen zu sollen. Amos geißelt nicht die Gottesdienste, sondern den Alltag, der die Gottesdienste entwertet.

Als Erstes trifft die Kritik die Wallfahrtsorte und die Feste. Als Zweites folgen die Opfer. Als Drittes geht es um die erhebende Musik, »das Geplärr/Getöse deiner Lieder«. Eigentlich sind das alles Elemente, die einen Gottesdienst wertvoll machten und sogar von Gott geboten wurden. Bei den Opfern steht das Brandopfer als Wertvollstes vorn an. Amos beklagt nicht, dass Opfer und Liturgie zu lässig gehandhabt werden (so Mal 1,18ff.) oder es der Musik an Qualität und Präzision mangelt. Es ging korrekt und feierlich zu und die Musik war großartig.

Aber das besitzanzeigende Fürwort »eure« oder »deiner«, das im Text insgesamt

1

zehn Mal vorkommt, zeigt Gottes Einschätzung. Er hält die Gottesdienste für eine menschliche Bemühung, sich mit dieser Leistung selbst zu erlösen. Der Gottesdienst ist eine menschliche Anstrengung geworden, um Gott zu beeindrucken.

» **25+26:** Die Kritik wird von Amos erneut aufgenommen, jetzt deutlich sachlicher. Er erinnert an die Zeit der Wüstenwanderung. In der Wüstenzeit fielen mangels Tieren und Speisen die Opfertgaben geringer aus oder unterblieben ganz. Wenn Gott das Volk trotzdem geführt hat, ist das ein Hinweis darauf, dass ihm großartige Opfer gar nicht so viel bedeuten.

Die Kritik bezieht sich auch auf die immer wieder in der Geschichte Israels auftauchenden Götzenbilder. Scheinbar ist der Glaube an etwas Sichtbares einfacher als das Vertrauen in einen nicht sichtbaren und greifbaren Gott. Diese beiden Verse sind schwierig zu deuten. Aus der Wüstenzeit sind diese Götter nicht bekannt, ebenso wenig aus der Praxis zur Zeit des Amos. Bei den Göttern handelt es sich wohl um zwei aus dem assyrisch-babylonischen Umfeld.

In V. 26 beginnt die Überleitung auf die Wegführung Israels nach Assyrien. Dort werden sie den fremden Göttern dienen müssen. Auch das ist eine Entwürdigung Gottes, auf die allerdings der Prophet nicht näher eingeht. Anders als in den Geboten (2Mo 20,4) und dem »Goldenen Kalb« (2Mo 32,5f.) wird der Götzendienst nur nebenbei erwähnt.

» **24:** Dem, was Gott verschmäht, wird gegenübergestellt, was er erwartet. Ein korrekter Gottesdienst kann die soziale Verantwortung nicht ersetzen, das wäre ein zu bequemer Ausweg. Beeindruckend die klare Alternative und das einleuchtende

Bild. Wenn Gottes Willen verwirklicht werden soll, dann geht es um Solidarität, Beistand und soziale Verantwortung. Der nie versiegende Bach wird aus Quellen der Tiefe gespeist und ist nicht abhängig von der winterlichen Regenzeit oder gefährdet durch sommerliche Dürre. Im heißen Klima Palästinas ist das ein starkes Bild, dass Recht und Gerechtigkeit immerzu fließen sollen – und nicht nur gelegentlich.

Wie ein Strom, der von seiner Quelle bis zu seiner Mündung allen, die an seinen Ufern leben, Segen und Wohlergehen bringt, so soll Gerechtigkeit das Leben, den Alltag, die Gesellschaft mit ihren Ordnungen durchströmen. Vielleicht hatte Amos bei diesem Bild den Nil vor Augen, der mit seinen jährlichen Überschwemmungen die Felder bewässert.

Der Glaube und der Gottesdienst sind Türöffner für Recht und Gerechtigkeit. Bei Recht ist stärker an die soziale Verantwortung gedacht, bei Gerechtigkeit an die Beziehung zu Gott. Wir kennen das Verständnis von Gerechtigkeit heute noch, wenn wir einer Sache gerecht werden möchten.

» **27:** Amos kündigt an, dass die Zeit der Gottesdienste im Nordreich Israel bald vorbei sein wird. Im Jahr 722 v. Chr., elf Jahre nach dieser Prophetie, eroberten die Assyrer das Nordreich und tauschten die Bevölkerung aus. Es wurden neue Bevölkerungsgruppen in Samarien angesiedelt, was zu einem Mischglauben und zu einer Konkurrenzsituation mit Jerusalem führte. Die Auseinandersetzung ist noch bei Jesus präsent, da Samariter von gläubigen Juden verachtet werden. Gefangenschaft, Fremde und Heimatlosigkeit werden dazu führen, dass auch das gottesdienstliche Leben aufhört. Amos ist Gerichtsprophet. Weder rechnet er

damit noch fordert er dazu auf, dass sich etwas ändert, sondern er verkündet das Gericht.

B. *Hinweise zu Lehre und Leben*

1 | **Gott schenkt klare Worte**

Worte haben Wirkung? Welche von den vielen Worten, die in diesem oder im vergangenen Jahrhundert gesprochen wurden, hatten Kraft und Bedeutung. An welche Worte erinnern sich noch viele Generationen nach uns. Ist es das verunsicherte »Das gilt nach meiner Meinung ab sofort, unverzüglich!« von Günter Schabowski, das die Berliner Mauer öffnete. Oder sind es die Worte von Martin Luther King, die er 1963 am Lincoln Memorial rief: »Ich habe einen Traum ...« Worte können ermutigen, stören, überraschen, den Weg weisen, Klarheit schaffen, beleidigen, loben, wertschätzen ...

2 | **Gott hasst verlogene Gottesdienste**

Gottesdienst – das ist so etwas wie die Oase inmitten unseres stressigen Alltags, eine Insel in einer verwirrenden und orientierungslosen Welt. Einmal die Woche sind wir eben »reif für die Insel«! Da möchten wir uns stärken lassen von Gottes Wort. Gottesdienststörungen sind unangenehm, irgendwie peinlich und ärgerlich. Aber manchmal redet Gott selbst durch solche Störer!

Hass-Posts in der Bibel? »Ich hasse und verachte eure Feste ...« (V 21). Nein. In den Worten des Amos spiegelt sich die Enttäuschung Gottes. Die Menschen waren nicht bereit, im Alltag zu leben, was sie in den Gottesdiensten gelobt und versprochen hatten, nämlich: sich an die Gebote Gottes zu halten und Mitmenschlichkeit zu leben. Der Gottesdienst, die Lieder, die Opfer, so groß sie auch sein mögen, sie sind in den Augen des Amos nur Hülle. Ihnen fehlt die

Verbindlichkeit der Menschen, nicht nur im Gottesdienst, Gott zu achten, sondern auch in ihrem Leben und Handeln. Verdienen wir heute ein solches Donnerwetter? Ich bin mir nicht sicher, ob Amos mit uns gnädiger umspringen würde als mit seinen Zeitgenossen.

Es gibt den Vorwurf: »Die Frommen kümmern sich nur um ihr Seelenheil. Der Zustand der Welt ist ihnen egal, denn diese Welt wird ohnehin dem Gericht anheimfallen.« Dem wird von Amos widersprochen, sodass fromme und weniger fromme Konzepte infrage gestellt werden. Amos ist sozialkritisch und kompromisslos wie kaum ein anderer Prophet. Wie endgültig ist für uns das Gericht? Wie viel Sprengstoff zum Nachdenken enthält der Text? Zum einen ist es ein Wort für die damalige Situation, zum anderen für uns Stoff zum Nachdenken und Innehalten.

3 | **Gott sucht Recht und Gerechtigkeit**

»Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.« Dieser beeindruckende Satz ist ein Auftrag an uns Menschen. Sein Echo klingt noch in Jesu Gleichnis vom Weltgericht nach (Mt 25,31–36). Seit Amos gibt es eine unauflösliche Verbindung zwischen Religion und Ethik, zwischen Glauben und Handeln. Offensichtlich geht der Maßstab unseres Handelns, das Miteinander von Gottes- und Nächstenliebe immer wieder verloren. Macht versucht das Recht zu manipulieren und will es auf diese Weise instrumentalisieren für den eigenen Machterhalt. Wie wenig sich doch in 2800 Jahren ändert! Es bedarf dann Menschen, die uns auf diesen unverbrüchlichen Zusammenhang von Glauben und Handeln hinweisen. »Nur wer für die Juden schreit, der darf auch gregorianisch singen« (so Dietrich Bonhoeffer 1938). Beten und Tun des Gerechten gehören zusammen.

Zur Gerechtigkeit, die Gott will, gehört es, dass alle Menschen Lebensmöglichkeiten finden. Wo dieses Menschenrecht verachtet wird, wird Gott selbst verachtet. Ohne Recht und Gerechtigkeit in der Welt steht der Gottesdienst in der Gefahr, eine Veranstaltung ohne Gott zu werden. Gott ist ein sensibles Wesen, deshalb gibt es nicht nur Liebe in Gott, sondern auch Zorn und Schmerz.

Gerechtigkeit als umfassende Forderung kann nur Gott selbst erfüllen. Und ER hat sie längst erfüllt. Unsere Lage ist durch Jesus anders. »Die Gnade Gottes verneint nicht das Gericht, sondern überwindet es.« (G. Voigt, Die himmlische Berufung, S.142). Gott hat nicht einfach die Schuld weggewischt oder ignoriert. Gott kennt die Gedankenlosigkeit, den Egoismus und die Verachtung aus allen Jahrhunderten. Gott macht es mit sich selbst aus und sein Sohn geht ans Kreuz. Er bestraft nicht die Menschen, sondern sich selbst. Wir schlachten keine Opfer mehr, weil Christus sich ein für allemal geopfert hat (Hebr. 7,27; 9,12). »Alle alttestamentlichen Opfer sind nur ›Schatten‹ des Gnadenmittels aller Gnadenmittel: des Opfers Christi.« (G. Voigt, Die himmlische Berufung, S. 144).

4 | Gott will echten Gottesdienst

Soll man Amos so verstehen, dass Gottesdienste abgeschafft werden sollen? Soll es künftig nur den Gottesdienst des tätigen Gehorsams geben – keine Religion, sondern Mitmenschlichkeit – keine Gottesbeziehung, sondern soziale Verantwortung? Das ist die falsche Alternative. Amos fordert an anderer Stelle auf: »Sucht Gott, so werdet ihr leben!« (5,5f.) Aber die Gefahr ist groß, dass der Mensch sich mit seiner Eigenliebe, Wichtigtuerei und seinem frommen Ich vordrängt. Damit entwertet er den Gottesdienst. Aus dem Gottes-Dienst soll kein Ich-Dienst oder Es-Dienst werden. Auch das

Neue Testament kennt die Gefahr der Heuchelei. So erzählt Jesus z. B. vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18,13). Und Paulus ermutigt zum »vernünftigen Gottesdienst« (Röm 12,1) und kritisiert alle, die sich im Gottesdienst hervortun wollen (Röm 12,3).

C. Bausteine für das Gespräch

Einleitung

»Stellen Sie sich vor, Ihr Leben wäre ein Duft – wie würde es riechen? Leicht, zitronig, unaufdringlich, angenehm? Oder markant, holzig und schwer? Wäre es ein Duft, der in der Drogerie unter den Bestsellern im Regal steht? Würde es riechen wie frische Laken nach Seife und Lavendel? Oder eher wie die Wäsche vom Vortag? Wäre es der Geruch, der einem in der Arztpraxis entgegenweht – clean und korrekt, aber auch irgendwie künstlich? Oder wie in der Kneipe – rauchig und vielleicht auch ein wenig schweißig, aber ehrlich und heimelig? Und wie viel Deodorant und Raumspray würde es brauchen, wenn es mal müffelt oder wirklich stinkt?

Stellen Sie sich vor, Ihr Leben wäre ein Klang – wie würde es sich anhören? Wie ein einfaches Lied – oder eine opulente Symphonie? Wäre es ein Gassenhauer, bei dem alle mitsingen können oder eine schwierige Melodie nur für geübte Ohren und Stimmen? Wäre es eher Bach oder Bohlen? Und würde es immer angenehm klingen? Oder wären da eben auch unüberhörbare Misstöne oder das Quietschen eines übersteuerten Mikrofons?« (zitiert nach Prof. Dr. A. Schüle, Leipzig)

Im Text geht es um Klang und Gerüche. Wenn wir sie mit dem geistlichen Leben vergleichen:

- › Was ist ein guter Klang?
- › Was gibt einen guten Geruch?

Welche Gottesdienste, kirchliche Feste und geistliche Konzerte sind Ihnen in guter Erinnerung?

- › Was haben Sie davon mitgenommen?
- › Welche haben Sie besonders ermutigt?
- › Welche haben Sie beeindruckt?

An welche Gottesdienste, kirchliche Feste, geistliche Konzerte oder Ereignisse haben Sie schreckliche Erinnerungen?

- › Was hat Sie besonders geärgert?
- › Was hat Ihnen nicht gepasst?
- › Wie haben Sie die Enttäuschung verkraftet?

(An dieser Stelle ist darauf zu achten, dass sich das Gespräch nicht Kirchen- oder Gemeinde-Bashing erschöpft.)

Text lesen und erklären

Variante 1: Wie sieht eine »echter Gottesdienst« aus?

Zu Beginn des Jahres 2012 startete die Initiative »Glaube am Montag«. Ganze Gemeinden, aber auch einzelne Christen sollten motiviert werden, ihren Glauben ganz bewusst im Alltag zu leben. »Glaube am Montag« lädt ein, Glaube und Spiritualität lebendig werden zu lassen und Christus mitten im Leben nachzufolgen – sei es in Beruf, Familie, Nachbarschaft oder in Feuerwehr, Sportverein und Politik. Es gab dazu einige Literatur. Die Bücher haben heute den Vermerk: »vergriffen, keine Nachlieferung«.

- › Ist die Initiative noch präsent?
Was hat sie lebendig erhalten?
- › Warum ist sie in Vergessenheit geraten?
Wie wichtig ist die Sache selbst?

Zählen Sie Lebensbereiche auf, in denen sich Gottesdienst (»am Montag«) leben lässt

- *Beruf als Gottesdienst*: Im Job, auf der Arbeit – da geht es eigentlich alles andere als gottesdienstlich zu, oder?
- *Freizeit mit Gott*: In meiner Freizeit feiere ich mit Gott, auch da bin ich Christ und hänge meinen Glauben nicht an den Nagel.

- *Als Christ in die Politik*: Gottesdienst hat demnach immer eine zutiefst politische Dimension. Wenn ich am Sonntag diese göttliche Forderung nach Recht und Gerechtigkeit höre, kann ich am Montag nicht so tun, als ginge mich Politik nichts an, als wäre ich unpolitisch.
- *Shoppern mit Gott*: Das ist besonders herausfordernd. Wieso haben mein Einkaufskorb und meine Shopping-Gewohnheiten etwas mit Gott zu tun?

Abschluss:

Gesprächsschrittfolge: Gott hasst Gottesdienste. Wir lieben Gottesdienste. Wir brauchen neue Gottesdienste. Wir feiern richtig Gottesdienst. Gottesdienst im Alltag.

Variante 2: Klare Worte

- › Wie hart darf Kritik an Gemeinde heute sein?
- Amos hat eine heftige Botschaft, die keine Zweifel offen lässt. Im hebräischen Original klingt das noch drastischer.
- Gott sagt, was er falsch findet. Äußere Formen ohne Inhalt, ohne Herzblut – das geht gar nicht.
- › Was ist zu beachten, wenn man kritisiert?
- Es ist leicht, über andere zu schimpfen
- Wie steht es um Selbstkritik? Klare Worte werden häufig als Verletzungen aufgefasst.
- In welchen Bereichen brauchen wir mehr Klarheit?

Text lesen und erklären

Wie finden wir heraus, ob harte Worte wirklich prophetische Botschaft von Gott sind?

- Wir schätzen schöne Klänge. Wunderbare Orgel- und Chormusik erklingt zum Lob Gottes. »Herrscher des Himmels erhöere das Lallen, lass dir matten Gesänge gefallen, wenn dich dein Zion mit Psalmen erhöht« (Weihnachtsoratorium, Kantate 3).

- Die Vorstellung, dass ein berühmter Chor singt und Gott sich die Ohren zuhält, erfreut uns nicht. Wie gehen wir mit dieser Spannung um?

Das Gespräch kann uns nur nachdenklich zurücklassen. Innehalten gehört zu den grundlegenden Eigenschaften der Achtsamkeit. Es schadet nicht, wenn wir nicht auf jede Frage eine Antwort haben.

Variante 3: Recht und Gerechtigkeit

Was Amos beklagt, das sehen und hören wir täglich – mitten unter uns. Es ist nicht schwer, die sozialen Anklagen des Amos in unsere Zeit zu übertragen.

Text lesen und erklären

- › *Wo liegen in unserem Land die größten sozialen Probleme?*
- z. B.: Gute Bildung darf nicht an soziale Herkunft gekoppelt sein. Wir setzen uns für einen Ausgleich der Bildungschancen ein und kümmern uns gleichzeitig persönlich um einzelne Kinder und Jugendliche.
- › *Welches Unrecht schreit weltweit zum Himmel?*
- z. B.: Ende 2022 besaß 1,1 Prozent der Weltbevölkerung rund 45,8 Prozent des weltweiten Vermögens. Rund 52,5 Prozent der Weltbevölkerung besaßen hingegen lediglich 1,2 Prozent des weltweiten Vermögens.
- z. B.: Kein Schulbesuch, strikte Kleiderordnung, physische, psychische und sexuelle Gewalt: Das ist Realität für viele Frauen und Mädchen weltweit.
- Im Internet oder in den Zeitungen finden sich viele konkrete Beispiele
- › *Wie können wir für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen?*
- Das biblische Menschenbild macht deutlich, dass der Mensch ein Egoist ist, der,

wenn er dazu Gelegenheit hat, in die eigene Tasche wirtschaftet. Sozialer Ausgleich lebt davon, dass vom Gewinn der Einen durch Kontrolle entsprechend viel für die Anderen abgezweigt wird, damit der Egoismus auch der Gemeinschaft dient.

- › *Wie können wir dafür sorgen, dass wir Gott gegenüber gerecht werden?*
- Gerechtigkeit hat nicht nur eine soziale Dimension
- Es gibt auch die geistliche Dimension, mit der wir uns zu wenig beschäftigen

Es geht nicht in erster Linie um die Gerechtigkeit, die wir tun, die wir durch unser Engagement herbeiführen.

- Es geht um die Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt.
- Ob leistungsstark oder schwach, ob mit Arbeit oder ohne, ob gesund oder krank – wir sind geliebt und wert geachtet
- Jesu Versprechen (Joh 10,10b) gilt: »Ich bin gekommen, dass ihr das Leben haben sollt und volle Genüge.« Nicht Reichtum, nicht Überfluss, aber »Genüge«, genug zum Leben ist uns versprochen.

Amos 6,1-14

Hoffnungslos!?



A. *Texterklärung*

Der Text in diesem Kapitel ist ganz dunkel, nur gekennzeichnet vom Gericht. Es besteht keine Hoffnung, alles ist depressiv. Hoffnungsstrahlen gibt es erst in den weiteren Kapiteln des Propheten. Amos 6 ist ein dritter Wehe-Ruf (nach Am 5,7–17 und 5,18–21). Mit dem Wehe wird die bedrohliche Welt des Gerichtes thematisiert.

»1: Wesentlich verantwortlich für die Misere sind die führenden Persönlichkeiten Israels. In Kap. 5 stand das religiöse Leben im Mittelpunkt. In diesem Abschnitt geht es um Fragen des Lebensstils, um kulturelle und säkulare Dinge. Gott wendet sich an die Elite, weil sie die Gesellschaft lenken und beeinflussen können. Versagen die Hirten, ist die Gefahr für die Herde besonders groß (vgl. Hes 34,1–10). Wohlstand hat sie stolz werden lassen, und sie halten das für einen Segen Gottes. Dieses Verhalten passt gut zum Gleichnis über den reichen Kornbauer, das Jesus erzählt (Lk 12,16–21). Es ist die Illusion eines sicheren Lebens, das die Zerbrechlichkeit des Lebens ausblendet. Man hört vom Gericht, aber kümmert sich nicht drum, man ist sich selbst genug. Und Schwarzmaler gibt es nach ihrer Ansicht immer. Israel wird als »erste der Nationen« bezeichnet. Das ist es nicht dank eigener Fertigkeiten, sondern aufgrund der Erwählung Gottes. Diese Erwählung ist keine Garantie der Unverletzlichkeit, sondern bringt Verantwortung vor Gott und Menschen mit sich. Es könnte auch spöttische Ironie sein, dass sich Israel diese Größe nur einbildet. Je ferner sich

jemand der Rechenschaft vor Gott wähnt, desto unbekümmerter wird er sich über seine Ordnungen hinwegsetzen.

Die Folgen bekommt nicht nur die Elite zu spüren, es leidet darunter das ganze Volk. Das Gericht trifft alle, und alle werden schließlich nach Assyrien weggeführt.

»2: Amos lädt zu einem Rundgang ein, als Stilmittel verwendet er die rhetorische Frage. Der frühere Glanz bekannter Städte ist vergangen. Deshalb ist es nicht von der Hand zu weisen, dass es auch für Israel so kommen kann. Es gibt keine Wohlstandsgarantie und auch keine Bestandsgarantie.

»3: Das Gericht scheint in weiter Ferne. Es herrscht viel Selbstberuhigung. Für das Böse, das sich angesammelt hat, ist man blind. Amos charakterisiert es als »Frevelregiment«. Aber Wegschauen und Ignorieren werden nicht helfen. Zwanzig Jahre später ist die Katastrophe da. Das Nordreich Israel wird sich von dieser Deportation nie wieder erholen. Übrig bleibt nur das Südreich Juda mit Jerusalem als Hauptstadt.

»4: Amos beschreibt die Dekadenz der Elite der Gesellschaft. Selbstzufrieden, selbstgewiss und faul haben sie ihren Lebensstil entwickelt. Sie sind Gefangene ihres Wohlstandes. Sie fließen auf ihren Polstern hin. So sieht praktischer Materialismus aus. Das Beste ist gerade gut genug, auch beim Essen. Für ihre Völlerei holen sie sich Lämmer aus der Herde, ohne an den Bestand der Herde zu denken. Aber sich in die Welt des persönlichen Wohlbefindens zurückzuziehen, ist für Amos kein positiver Lebensentwurf, zumal er sich mit Luxus auf Kosten anderer

und Gottvergessenheit verbindet. Auch an anderer Stelle klingt bei Amos die Luxuskritik schon an (vgl. Am 4,1–3).

- » **5:** Musik soll dem Leben und den Mahlzeiten zusätzlichen Glanz verleihen. Es ist aber keine Musik zur Ehre Gottes. Es ist das Bestreben, sich ein Leben ohne Gott so angenehm wie möglich zu machen. Dafür braucht man neue Unterhaltungsmusik – und das möglichst frivol. Die heiligen Psalmen Davids werden verfremdet und erniedrigt.
- » **6:** Die Köstlichkeiten werden mit viel Wein genossen. Die Reichen nutzen das vorzüglichste Öl, das eigentlich Gott gehört, für sich selbst. Die feinen Feste sind ausgehöhlt. Das eigene Vergnügen drängt die Not der anderen in den Hintergrund. Sorglosigkeit bringt Maßlosigkeit hervor.
- » **7:** Es ist »Schluss mit lustig«. Das ignorante Verhalten wird von Gott bestraft. Die bisher die Ersten beim Feste feiern waren, werden die Ersten sein, die nach Assyrien weggeführt werden. Jubel und Gelächter werden abgelöst von Jammern und Weinen. Sie können nicht mehr genießen, sondern müssen als Sklaven den Siegern dienen. Fern der Heimat, fern der schützenden Gemeinschaft, der Willkür ausgeliefert, das ist ein Einbruch des Todes in die Erwartung, es würde immer so weitergehen.
- » **8:** Gott hasst ... nicht die Israeliten, aber ihren Hochmut, ihren Stolz, ihre Paläste. Gott liebt den Sünder, aber er hasst die Sünde. Die Bibel macht immer wieder deutlich, was Gott nicht mag und was er liebt (Spr. 6,16–19; Jes 61,8). Ein vernichtendes Urteil.
Gott schwört bei sich, und was er sagt,

das wird sich erfüllen. Sein Schwur ist eine (feierliche) Bekräftigung. Ein Eid wird immer vor einer höheren Autorität geleistet. Da es bei Gott keine höhere Autorität gibt, schwört er bei sich selbst. Gott macht seinem Herzen Luft über die Unverbesserlichkeit Israels. Durch ihren Stolz haben sie Gottes Segen missbraucht und verbraucht.

- » **9–11:** Es folgt ein Gerichtswort gegen die Kurzsichtigkeit und die Unvernunft. Luxus und feste Häuser können keinen Schutz bieten. Es gibt kein Entrinnen. Es trifft alle, Reiche und Arme. Es gibt so viele Tote, dass sie nicht anständig bestattet werden können. Man versucht sich zu verstecken, um nicht auch getötet zu werden. Der Schrei zu Gott fällt den Leuten auch in dieser Situation nicht ein. Haben sie ihn ganz und gar vergessen?
Es ist auch möglich, dass mit »dem großen Haus« Israel und mit »dem kleinen Haus« Juda gemeint sind.
- » **12:** Es ist nutzlos, Pferde auf einen Vorsprung laufen zu lassen, auf dem es nicht weiter geht. Es ist auch nutzlos, einen Felsen oder das Meer pflügen zu wollen. Genauso töricht ist es, eine Regierung auf Gottlosigkeit und persönlichen Genuss aufzubauen. Auswirkungen hat die Maßlosigkeit nicht nur im privaten Bereich. Auch das Recht ist vergiftet, für das die Elite im Land eigentlich verantwortlich wäre. Und positive Auswirkungen, Früchte der Gerechtigkeit, sucht man vergebens. Das ist alles unvernünftige Selbsttäuschung und endet für alle in der Katastrophe.
- » **13:** »Lodebar« (hebr. Nichtiges) und Karnaim (hebr. Macht) sind zwei Städte, die im Konfliktgebiet zwischen Syrien und Israel lagen. Sie sind zugleich Synonyme für die Situation, dass das Vertrauen auf

eigene Siege nichts austrägt. Das Wortspiel erinnert mich an einen Witz der DDR: »In welchem Gebiet wurde die DDR gegründet?« Antwort: »Im Harz, zwischen Sorge und Elend.« – das sind zwei Dörfer im Harz.

»14: Gott selbst schickt Assyrien. Diese Aussage ist immer auch eine Herausforderung an das Gottesbild. Es gibt nicht den einen Gott, der immer lieb ist. Sondern es gibt den liebenden Gott, zu dem auch die Strafe gehört. Die Strafe verleiht der Ankündigung Gottes Nachdruck. In seiner Liebe lässt Gott das Volk warnen.

B. Hinweise zu Lehre und Leben

1 | Gottes Urteil über den Hochmut

Hochmut zeigt sich im Alltag, man spürt ihn am Verhalten.

Hochmut betrifft das Verhältnis zu Gott. Es herrscht der Eindruck: »Wir haben alles unter Kontrolle. Wir brauchen Gott nicht, wir meistern unser Leben selbst.«

»Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich Euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.«
(Heinrich Heine, *Deutschland, ein Wintermärchen*, Abschnitt 281).

Menschen sehen ihre eigenen Vorzüge, ihre Schaffenskraft, ihre Erfolge. Das macht sie überheblich.

Hochmütige vergessen die Dankbarkeit. »Gott sei Dank, wem sonst« – diesen Spruch gab es einmal als Aufkleber. Was wir haben, ist nicht selbstverständlich. Es kann unerwartet plötzlich und schnell vernichtet werden durch Katastrophen, Klimawandel, Wirtschaftskrisen, Krieg und Zerstörung. Was da kommen kann, liegt nicht in unserer Hand, sondern widerfährt uns unter

Umständen erst nach verschiedenen Eskalationsstufen. Wer Gott gegenüber dankbar bleibt, hat begriffen, dass er beschenkt ist.

Hochmut betrifft das Verhältnis zum anderen. Der Hochmütige fühlt sich überlegen, sei es aufgrund des Wohlstands, des Reichtums, sei es aufgrund von Bekanntheit, Begabung oder aufgrund politischer, wirtschaftlicher und militärischer Macht. Menschen können sich viele Podien bauen oder ausdenken, um höher als die anderen zu stehen.

Hochmütige vergessen die Zerbrechlichkeit des Lebens. Wie schnell kann sich alles ändern, Macht und Gesundheit verloren gehen, der Sinn des Lebens zerbrechen. Wie schnell ist das Ansehen demontiert? Was bleibt dann?

Hochmütige vergessen, dass die Geschenke Gottes nicht nur für sie allein bestimmt sind. Hochmütige sind ausgeprägte Egoisten: »Ich komme zuerst. Me first«. Die Alternative heißt: Mit Reichtum und Wohlstand lässt sich viel Gutes tun, wenn man zum Teilen bereit ist.

Wie lässt sich Hochmut vermeiden? Wie findet man aus der Selbstüberschätzung heraus? Wie nehmen wir wahr, dass wir uns überheblich verhalten?

- Der erste Schritt ist die Erkenntnis, dass sich im eigenen Leben etwas ändern muss
- Die eigene Zerbrechlichkeit und die Zerbrechlichkeit der Gesellschaft, der Welt wahrnehmen
- Bescheiden bleiben
- Demut pflegen statt Überheblichkeit

Wertschätzung und Achtung des anderen

- Gutes denken über andere.

Dankbarkeit, wenn wir verschont geblieben sind

- persönlich: vor Unfall, Krankheit, Tod
- gesellschaftlich: vor Krieg, Zerstörung, Unglück

Mut, das Leid anzunehmen. Es gibt keine Gut-Geh-Garantie für das ganze Leben

- Probleme und Leid mit Würde tragen

2 | Amos heute

Es finden sich mühelos Missstände, die sich heute anprangern ließen. Aus meiner Sicht fallen mir ein

- Mehrfachurlaub
- Billigflieger
- Luxushotels und Ozeanriesen
- riesige Müllberge
- Umweltverschmutzung
- Schönheits- und Jugendlichkeitswahn, Selbstoptimierung
- Essgewohnheiten, die die Ressourcen der kommenden Generationen verkleinern
- Erdbeeren zu Weihnachten, keine regionalen Gemüse
- Billige Kleidung

Jeder weiß, dass das der Lebensstil »christlicher« Nationen ist!?

Geld verdirbt den Charakter. Geld hat Auswirkungen auf den Charakter.

- Es herrschen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt.
- Es herrscht Luxusleben, an dem nur wenige andere beteiligt sind. Der Hochmut richtet eine Trennung im eigenen Volk auf. Geld hat das Verhältnis zu Gott geschwächt. Scheinbar braucht man Gott nicht mehr.
- Hochmut hat Auswirkungen auf die Ewigkeit: Untergang, Gericht und Strafe

Amos richtet seine Rede an die Elite des Volkes. Die kann etwas verändern, sie reißt aber auch das ganze Volk mit ins Verderben.

- › *Man kann jetzt natürlich Regierungs- oder Leitungs-Bashing betreiben. Aber wem ist damit geholfen, wenn wir über »die da oben« schimpfen?*
- › *Wo erleben wir bei uns oder bei anderen Egoismus? Bei anderen ist er leichter wahrzunehmen.*

- › *Was tun mit nationalen Egoisten?*
- › *Wie umgehen mit den globalen Auswirkungen unseres Wohllebens?*
- › *Wie bekommen wir Mut, übertriebenen Egoismus abzulegen? Auf welche Annehmlichkeiten wollen wir verzichten?*
 - Das Richtige tun
 - Amos war erfolglos, es gab keine Umkehr. Und wir?
 - Erfahrung von Ohnmacht und Unvollkommenheit

3 | Praktischer Materialismus ist Werteverlust

In Deutschland ist nur ein Wert anerkannt – GELD. Deshalb rechnet man alles in Geld um.

- So bekommt man mitgeteilt, was ein Kind kostet, bis es 18 Jahre alt ist: Investitionssumme 160.000 EUR. Jetzt wissen manche, wo ihr Vermögen steckt. Nicht gerechnet ist dabei der Verdienstausschlag, falls einer der Partner zu Hause bleibt (ca. 140.000) oder das Studium, das erst nach dem 18. Lebensjahr startet.
- Wir diskutieren ausführlich, wie groß der Abstand sein muss, damit es sich lohnt, eine Arbeit aufzunehmen oder Bürgergeld zu beziehen.
- Wir machen uns sehr viele Gedanken über Geld und fürchten Wohlstandsverlust.
- Es gibt viel Werbung, die uns verspricht, schnell reich zu werden.
- Menschen gehen dorthin, wo sie finanzielle Vorteile haben. Wer kann, tankt in Polen oder Tschechien. Wer kann, kommt als Flüchtling nach Deutschland, weil er es besser haben möchte.
- Weitere Beispiele können gefunden werden. Wir sind fast ausschließlich materiell orientiert. Geht es auch anders?

Praktischer Materialismus ist ein Werteverlust, weil er nur wohlstandsorientiert ist. Der reiche Reeder Aristoteles Onassis hat